

Tod



Tod

Künstlerische Positionen. Multimediale Ausstellung vom 09. bis 29. November 2020 in der Galerie VBK Berlin.

**Marion Angulanza • Michael Augustinski • Sandra Becker • Gerda Berger • Ute Deutz • Ute Faber
Ulrich Heemann • Sibylle Hoessler • Susanne Knaack • Ina Lindemann • NÄNZI • Larissa Nod • Gerd Pilz
Jens Reulecke • Franziska Rutishauser • Marianne Stoll • Andrea Sunder-Plassmann • Catrin Wechler
Rolf-Jürgen Windorf • H. H. Zwanzig**

Sonderveranstaltung zum Todestag von **NÄNZI** (1962 – 2013) im Rahmen der Ausstellung am 15. Nov. 2020

Lesung der Schriftstellerin **Sibylle Lewitscharoff** aus ihrem Roman *VON OBEN* am 22. Nov. 2020 um 16 Uhr.

Sibylle Lewitscharoff

Die 1954 in Stuttgart als Tochter eines bulgarischen Vaters und einer deutschen Mutter geborene Autorin lebt heute in Berlin. Sie verbrachte längere Zeit ihres Lebens in Buenos Aires und Paris. Nach dem Studium der Religionswissenschaften arbeitete sie als Buchhalterin in einer Werbeagentur, veröffentlichte Radiofeatures, Hörspiele und Essays. Für *Pong* erhielt sie 1998 den Ingeborg-Bachmann-Preis. Es folgten die Romane *Der Höfliche Harald* (1999), *Montgomery* (2003) und *Consummatus* (2006). Der Roman *Apostoloff* wurde 2009 mit dem Preis der Leipziger Buchmesse ausgezeichnet. 2013 wurde sie mit dem Georg-Büchner-Preis ausgezeichnet.

Sie ist Mitglied der Deutschen Akademie für Sprache und Dichtung sowie der Berliner Akademie der Künste. 2013/14 verbrachte sie ein Jahr als Stipendiatin in der Villa Massimo in Rom, danach war sie Fellow am Wissenschaftskolleg zu Berlin.

Der Roman *Von oben* erschien 2019. »Vor dem Tod. Nach dem Tod. Das sind zwei grundverschiedene Arten, die eigene Existenz zu erfahren und auf sie zu blicken. Ich weiß, wovon ich spreche, denn ich bin oben.« Aus der Vogelperspektive blickt der Erzähler hinab auf sein eigenes Grab, die hinterbliebenen Freunde und Nachbarn, auf Fremdes und Vertrautes in der nächtlichen Sommerhitze Berlins. Körper- und willenlos driftet er, taucht mal hier, mal dort, unsichtbar in Szenen auf, Zeuge von Schönem und Schrecklichem, doch zur Handlungsunfähigkeit verdammt. Die Schriftstellerin befragt Gottes- und Seinsvorstellungen, Wahrnehmung von Ich und Welt, von Leben und Sterben. Am Ende dieser Seelenreise in das Zwischenreich der Lebenden und Toten löst sich jede Ordnung auf.

Flieger, Krabbler, Kriechlinge ist ein 2019 entstandener Essay mit Bildern und Texten der Schriftstellerin über Sechsheiner. Sibylle Lewitscharoff fokussiert ein scheinbar literaturfernes Thema, die artenreichste Klasse der Tiere, die Insekten. Aus beinahe einer Million Arten greift sie einige wenige heraus und beschwört Schönheit und Schrecken der sechsfüßigen Welt. Es gaukeln und krabbeln, fliegen und fressen, tarnen und verwandeln sich vor dem Auge des Lesers die Florfliege und die Gottesanbeterin, Libellen und Wespen. Sibylle Lewitscharoffs szenische Insekten-Oper und Seiten aus den kleinen Notizbüchern zum Essay – geschrieben, collagiert, gezeichnet und gemalt – wurden für die kunstvolle Broschüre von Chris Korner fotografiert.

Inhalt

Sibylle Lewitscharoff	2
Einführung	4
Texte und Abbildungen zu den Exponaten	6
Liste der Exponate	46
Liste der Künstlerinnen und Künstler	47
Impressum	49

Einführung

Die Ausstellung zeigt eine Auswahl individueller Auseinandersetzungen mit Fragen zum Thema Tod.

Vor achteinhalb Jahren habe ich zum ersten Mal für den VBK eine Ausstellung konzipiert und kuratiert. An *White Cubes* nahmen 47 Künstlerinnen und Künstler teil. Von ihnen sind inzwischen sechs Personen gestorben. Dazu gehörte auch NÄNZI, die mit 51 Jahren am 15. Nov. 2013 starb. »Sie gab Skulpturen und Papierarbeiten Gestalt, die NÄNZI wieder ins Leben zurück bringen«, wie der Schriftsteller Gregor Eisenhauer am 24. Januar 2014 im Tagesspiegel-Nachruf geschrieben hat.

Wie NÄNZI wird es uns allen irgendwann ergehen. Der Tod ist das Sicherste im Leben. Jede und jeder wird sein Sterben letztlich ganz allein erleben. Wir Lebenden können den Tod nur aus der Anschauung begreifen. Es gibt zwar sogenannte Nahtoderfahrungen mit detaillierten Beschreibungen, aber Todbeschreibungen von Verstorbenen gibt es nicht.

Umso mehr haben Fantasie, Angst und Kaltblütigkeit im Umgang mit dem Tod der Anderen immer schon die Glaubensfragen der Menschen geprägt.

Mit Blick auf unterschiedliche weltweite Rituale sei als Beispiel erwähnt, wie auf Madagaskar die Toten in regelmäßigen zeitlichen Abständen aus den Gruften geholt werden und im Rahmen großer Feste in frische Tücher gewickelt und wieder bestattet werden. Man glaubt, die Toten würden alles miterleben und täglich beobachten, was ihre Verwandten so treiben. Auch im Christentum ist eine weitreichende Vorstellung des Lebens nach dem Tod tradiert, gekoppelt mit Vorstellungen von Bestrafung oder Belohnung. Solche verbindlichen Vorstellungen vom Dasein post mortem in Himmel oder Hölle sind enorm starke Kräfte

im Leben eines Menschen. Viele Zeitgenoss*innen sind heute zwar Atheist*innen oder Agnostiker*innen, aber auch sie können dem Thema Tod nicht ausweichen.

Die Vorstellung des Nichts fällt Menschen schwer. Dass nach einem subjektiv erlebten Leben der chemische Zerfall in eine nicht erlebbare Objektivität folgen soll, wo nur noch Moleküle in völlig neuer Ordnung weiter existieren, das fällt schwer. Gern lässt man sich von Mythen, Geistergeschichten oder Zombie-Filmen in eine surreale Vorstellung des Tot-Seins entführen, um diese pragmatische Vorstellung beiseite legen zu können. Vorstellungen eines Lebens nach dem Tod wirken sich enorm auf die Lebensführung aus. Nehmen wir zum Beispiel mal an, dass jede und jeder von uns als Tier wiedergeboren würde, als Huhn oder Schwein in Massentierhaltung oder dass er/sie als Versuchstier ein qualvolles Leben fristen müsste, dann würden wir solche Verhältnisse jetzt möglicherweise ändern.

Der menschliche Umgang mit dem Tod hat so gesehen nicht viel mit dem Sterben selbst zu tun. Es geht vielmehr um das Kultivieren des Überlebens oder des Verlustes, also um psychologische Faktoren der Lebenden. Diesbezügliche Kulte gibt und gab es weltweit in vielfältigen Formen. Die Kunst hat daran ihren Anteil beim Erschaffen von kultischen Elementen wie Musik, Choreografie, Bildnerisch Gestaltetem usw. »Born to live and die« singt die 1946 geborene Marianne Faithfull 2018 auf ihrem Album. Der Tod ist bereits mit der Geburt angelegt und bildet den Kern unseres Bewusstseins. Sicher ist, dass es alle Lebewesen betrifft. Die Todesart variiert von Individuum zu Individuum. Lucius Annaeus Seneca (ca. 4 v. Chr.—65 n. Chr.), genannt Seneca der Jüngere, verfasste Schriften die sich mit der Einstellung zum Tod befassten. Er beging Selbsttötung auf Geheiß seines ehemaligen Schülers Kaiser Nero. Auf Seneca gehen Aussagen zurück, wie: »Sterben ist ein Gesetz, keine Strafe.« oder »Die erste Stunde unseres Lebens ist auch die erste Stunde unseres Sterbens.«

Ebenso unterschiedlich ist der Umgang mit dem Tod. Todesmut gestaltet das Leben anders als Todesangst. Die Beulenpest (Infektion durch das Bakterium *Yersinia pestis*) war in Europa im Mittelalter (von 1347 bis 1352) die größte Seuchenwelle, die mehr als 25 Mio. Todesopfer forderte (ein Drittel der europäischen Bevölkerung). Der *schwarze Tod* war allgegenwärtig und verbreitete Angst und Schrecken, Aberglaube und Schuldzuweisungen mit Todesfolge wie zum Beispiel Hexenverfolgungen erwachsen daraus.

Menschen sind nicht a priori friedlich, sie töten sich gegenseitig. Das Töten ist überhaupt Teil der Lebenserhaltung seit es Menschen gibt. Von Geburt an unterliegen Lebewesen dem Trieb des Überlebens, indem sie sich andere Lebewesen einverleiben. Die Toten sind

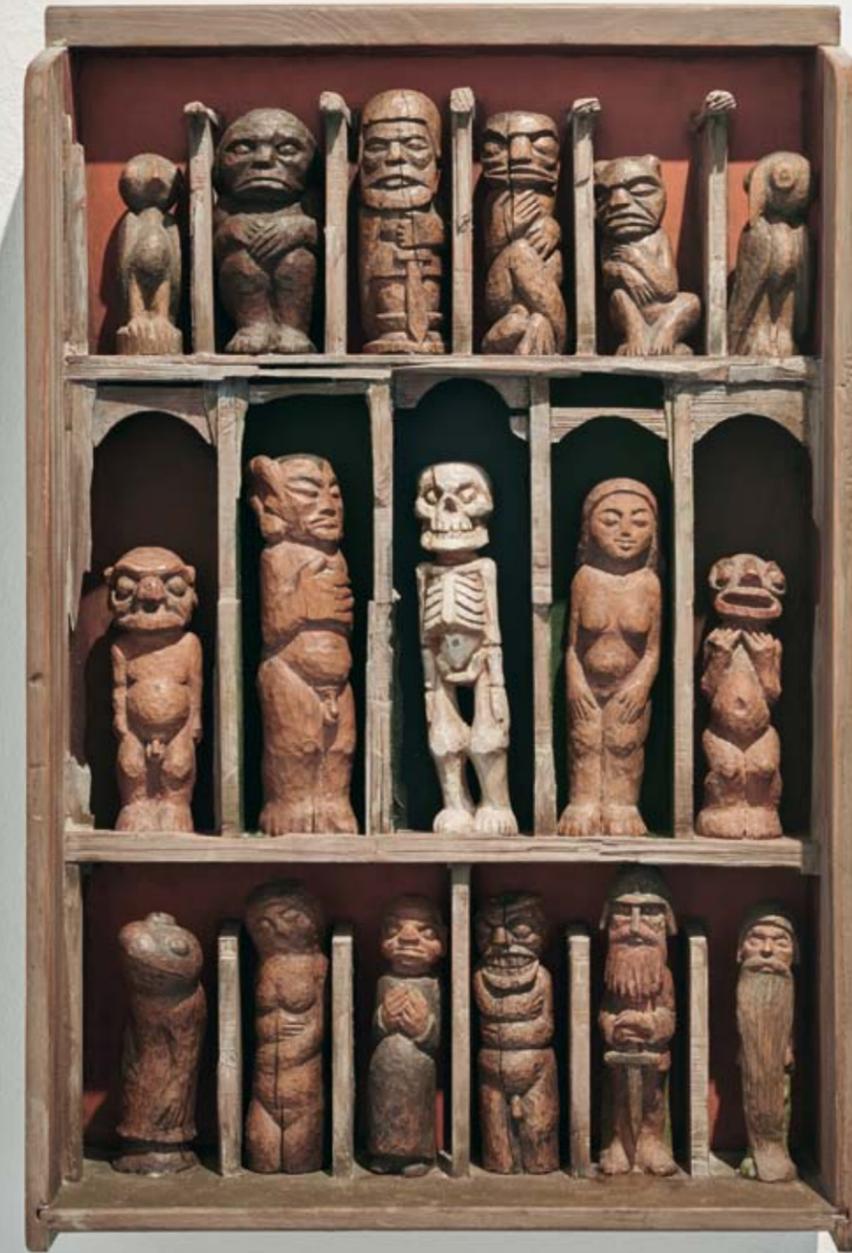
Teil der Lebenden. Permanent geht es darum, wer wen tötet. Pilze töten Bakterien und Lebewesen verstoffwechseln sich gegenseitig. Moleküle spezialisieren und reproduzieren sich als Bestandteile von Arten. Manche Arten verstoffwechseln Pflanzen, manche töten und fressen andere Arten. Menschen töten andere Arten um sie zu essen und sie töten einander gegenseitig, vernichteten ganze Völker, um sich selbst oder einer Lebensvorstellung Platz und Macht zu verschaffen. Seit es Menschen gibt, ist Tod nicht nur Ohnmacht des Sterbens, sondern auch aktives Töten. Der Holocaust (auch Schoah genannt) war die Tötung von ca. 6,3 Millionen Juden in Europa durch Deutsche im Zeitraum von 1941 bis 1945. Die Gesetzgebung des NS-Regimes ermöglichte die systematische und industrielle Vernichtung von Menschen. Von der russischen Revolution 1917 an bis 1953 fielen 20 Millionen Menschen auf Sowjetgebiet der Massenermordung und dem Hunger zum Opfer. Sie wurden als Staatsfeinde vernichtet. In der Kulturrevolution Chinas zwischen 1966 und dem Tod Maos 1976 wurden 1,5 bis 1,8 Millionen Menschen getötet. 1958—62 verhungerten in China 30 bis 40 Millionen Menschen als Folge des *Großen Sprung nach vorne*. Aktuell leben angeblich 7,8 Milliarden Menschen auf der Erde, mit einer Geburtenzahl von über 132 Millionen pro Jahr. Durchschnittlich sterben jährlich mehr als 56 Millionen, wovon mehr als 8 Millionen verhungern (Quelle: de.globometer.com).

Das Bewusstsein, dass Menschen auch tödliche Einflüsse auf ihre Um- und damit Lebenswelt haben, bildete sich in den letzten Jahrzehnten allmählich. Bereits Platon (428/427—348/347 v. Chr.) argumentierte, dass Philosophieren bedeutet, sterben zu lernen. ...»Wenn das wahr ist«, schreibt Roy Scranton in *Learning to Die in the Anthropocene: Reflections on the End of a Civilization* (2015), »dann sind wir in das philosophischste Zeitalter der Menschheit eingetreten – denn das ist genau das Problem des Anthropozäns. Das Problem ist jetzt, dass wir lernen müssen, nicht als Individuen, sondern als Zivilisation zu sterben.«

Im Oktober 2018 erschien das Buch *So sterben wir* von Roland Schulz. Er beschreibt darin den Vorgang des Sterbens. Durch genaue medizinische und soziologische Betrachtung des körperlichen und gesellschaftlichen Sterbens wird der für Lebende abstrakte Vorgang und Weg greifbar. »Keiner kann wissen, was im Tod ist. Im Sterben stoßen der Verstand, das Denken, die Vernunft an ihre Grenzen: Da gibt es keine Gewissheiten mehr. Sicher ist jedoch: Sterben ist genau das Gegenteil von Kontrolle. Nicht lange, und du wirst die Hoheit über Körper und Geist vollkommen verlieren, unwiderruflich.«

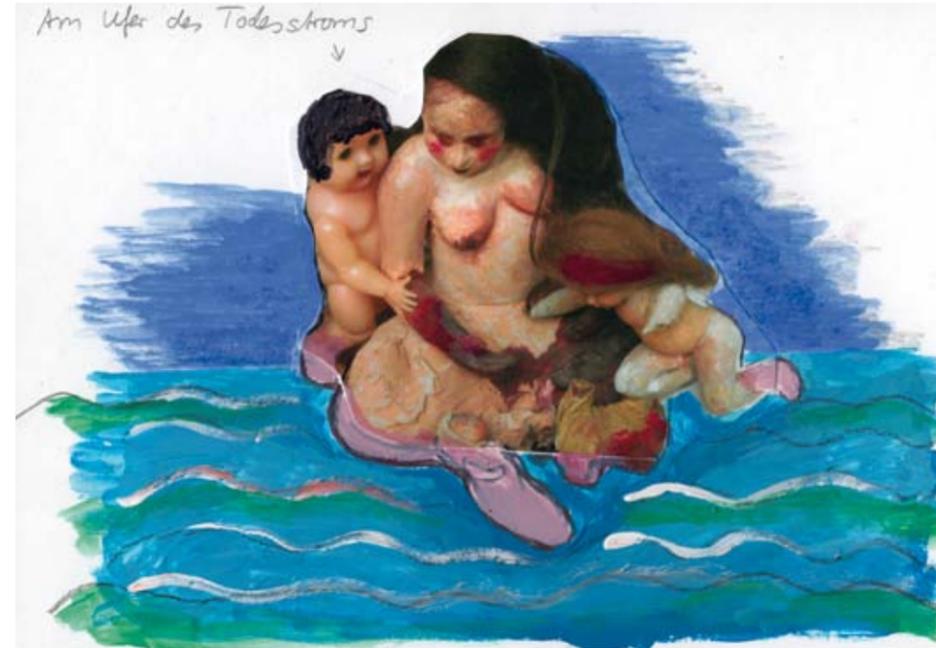
Franziska Rutishauser, 2020

Rolf-Jürgen Windorf ist seit früher Jugend fasziniert vom Thema Tod. Gern zeichnete er auf Friedhöfen und schaute den Totengräbern zu. Er malte Totentänze und interessierte sich für Archäologie. Er sammelte Artefakte, schnitzte selber gern Figuren und suchte Findlinge in Norddeutschland auf, die er malte. Erste Einzelausstellungen hatte er mit Landschaftsbildern Mecklenburg Vorpommerns. Der Knochenmann in der Kunstgeschichte inspirierte ihn von Holbein bis Janssen zu eigenen Bildern und Zeichnungen in Skizzenbüchern. Während seiner Tätigkeit als an der HfBK ausgebildeter Theatermaler lernte er 2003 in Berlin Jonathan Meese kennen und war an zwei Ausstellungen (*mama Johnny*, Deichtorhallen, 2006 und *Das Gruselkabinett des Dr. ERZMARX (der Getreidedaddy)*, Karl-Marx-Haus Trier, 2007) beteiligt. Die CFA Galerie gab 2006 einen Katalog der beiden Künstler heraus (*Gralsfahrt, Jonathan Meese und Rolf-Jürgen Windorf*, 2006). Mit Meese verbindet ihn bis heute Freundschaft. In der Ausstellung sind ein als Banner vergrößerter Ausschnitt aus einer Skizze und ein Setzkasten mit 17 mit dem Sackmesser geschnitzten Figuren zu sehen, die an einen Totentanz erinnern.

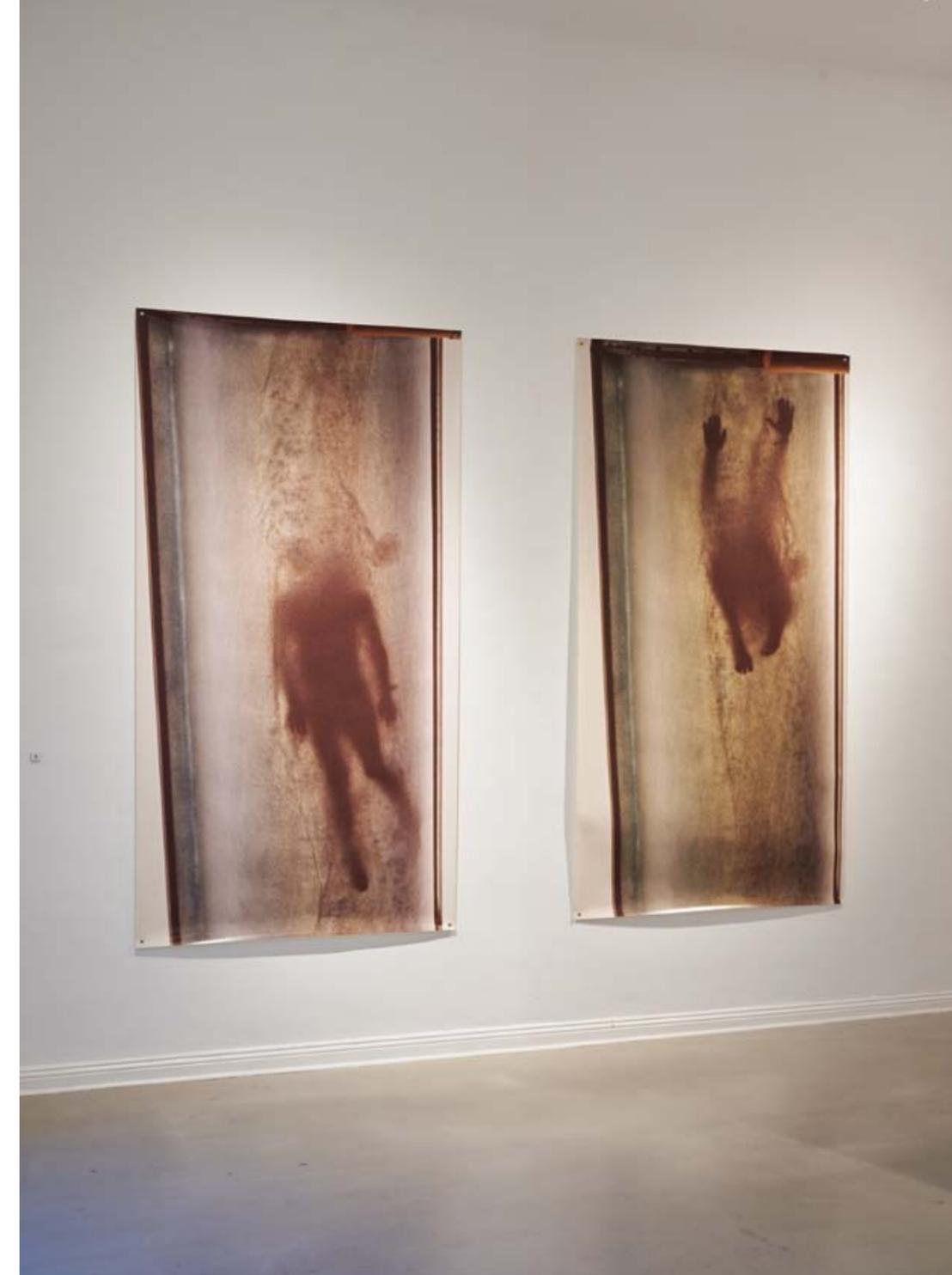


NÄNZI wählte ihren Künstlernamen nach der Lebensgefährtin von Sid Vicious, dem Bassisten der englischen Punkband Sex Pistols. NÄNZI starb mit 51 Jahren in Berlin, wo sie seit 30 Jahren gelebt und gearbeitet hatte. Sie hinterließ Skulpturen, Zeichnungen und Collagen. Zu ihren figürlichen Arbeiten schrieb sie: »Mann, Frau, Sex, wirre Haare, nacktes Fleisch, Verletzlichkeit... Indem ich modelliere, setze ich mich vornehmlich mit inneren Konflikten, mit der Kunstgeschichte, und mit Erfahrungen mit dem »anderen« Geschlecht auseinander. Es entsteht eine Mischung aus Skulptur und Puppe. Die Figuren sollen im Sinne eines Mediums mit dem Betrachter kommunizieren. Sie können aber auch als Spiegel zur Auseinandersetzung mit der eigenen Person dienen.« Die hier ausgestellte bemalte Collage mit dem Titel *Am Ufer des Todesstroms* stammt aus dem Jahr 2010 und ist eine Arbeit, die im Kontext mit der Skulptur *Du böse (Die Beschneiderin)* entstand.

Ihre Nachlassverwalterin Dr. Helen Adkins und Dietmar H. Heddrum präsentieren im Rahmen der Ausstellung zu ihrem Todestag am 15. November zusätzlich einige Werke von NÄNZI, die einige Jahre Mitglied des VBK war.



Catrin Wechler beschäftigt sich in ihren fotografischen Arbeiten mit Menschen, die sie als winzige Bestandteile eines größeren Ganzen fokussiert. Sie beobachtet Menschen im Alltag, in verschiedenen Räumen und Welten. Ein Bild ist dann für die Künstlerin wertvoll, wenn sie das Einzelwesen als Teil eines sozialen Gebildes und als eigenen kleinen Kosmos metaphorisch bildlich festhalten konnte. In den hier gezeigten zwei fotografischen Arbeiten einer umfangreicheren Serie von Aufnahmen einer Wasserrutsche sieht die Künstlerin in der Schemenhaftigkeit der Körper Bilder der Vergänglichkeit und Flüchtigkeit des Seins.



Jens Reulecke arbeitet mit Fotografie, Installation, Performance und Performativer Installation. Er entwickelt psychische, narrative und soziale Räume, die reflexiv und interaktiv zur Umgebung in Beziehung stehen, sei es der Ausstellungsraum, die Architektur oder der Stadtraum. Reales und Fiktives greifen dabei ineinander, während das Publikum auch aktiv Teil der künstlerischen Arbeit werden kann. Die Ereignishaftigkeit der Performance kann in der Materialität der Installation gebunden sein, im Sinne einer Simultaneität von Handlung und Erfahrung, als auch umgekehrt die Performance in der Installation fortwirken kann. Es entstehen Momentaufnahmen – Bilder von Orten, Zeiten, Erinnerungen.

»Die Installation Leerstelle besteht aus transparenten Folien, zwei Kleidern, gold- und silberfarbenen Papieren, sowie vier Fotografien, die jeweils Teile portugiesischer, »überirdischer Gräfte« abbilden. Die Wirkung, die von der Installation ausgeht, ähnelt jenen Gräften, die bei Sonneneinstrahlung in ein diffuses Licht getaucht sind. So wirken die porösen Stoffe, die verblassten Fotografien und verwitterten Säрге noch aufgelöster, noch immaterieller. Es scheint, als öffnete sich hier ein Weg zu einer anderen Form der Existenz. Obgleich die Gräfte der Vergänglichkeit trotzen, indem sie sich bemühen, einer unbekanntes Nachwelt Spuren zu hinterlassen, wird dieser Versuch, »in Erinnerung zu bleiben«, vereitelt. Während sich vielmehr die Vergänglichkeit durchsetzt, entsteht jedoch eine »Leerstelle«, wie ein Verweis auf Bedeutungen, die im Imaginären liegen.« Jens Reulecke



Gerd Pilz ist als Fotograf seit vielen Jahren auch künstlerisch tätig. Er arbeitet nicht nur mit digitalen, sondern auch immer wieder gern mit analogen und mit 3D-Technologien, insbesondere der Anaglyphenfotografie. Inhaltlich steht dem urbanen Themenfeld in den Fotografien von Gerd Pilz die Natur als ein zweites gegenüber. Ähnlich wie in den Architekturfotos, bilden Strukturen das zentrale Merkmal, Nahaufnahmen entfalten ihre faszinierende gestalterische Vielfalt. Das hier abgebildete Foto bildet die installative Arbeit ab, die in Zusammenarbeit mit Franziska Rutishauser entstand. Es handelt sich um ausgegrabene Damenschuhe, die nach mehreren Jahrzehnten Spuren des natürlichen Zerfalls aufweisen. Wurzeln sind durch die Riemen gewachsen. Der Fund spricht in seinem Zustand für sich. Ergänzt wird die Installation akustisch durch eine leise Stimme, die um Hilfe ruft. Gedanken über den Verbleib und das Schicksal der Schuhbesitzerin kreisen um das Sterben und das Vergehen.



Franziska Rutishauser setzt sich seit langem mit Hilfe fotografischer Techniken mit Realität und der Wahrnehmungsverstörung derselben auseinander. Fotografie liegt auch der Entwicklung ihrer Gemälde zu Grunde. Künstlerische Antworten auf die Frage nach der Wahrnehmung von Realität finden sich in der Irritation, die durch die veränderte Wiedergabe von Motiven aus der Natur entsteht. Ihre Medien sind Malerei, Zeichnung und fotografische Installationen. In der Ausstellung wird eine fotografische Serie gezeigt, die auf den Stumpf eines kurz davor gefällten lebenden Baumes fokussiert. Als erstarrte weiße Flüssigkeit zu erkennen, ist die Nährlösung des Baumes nach dem Schnitt wie Blut ausgelaufen. Das stille, durch den Menschen verursachte Sterben in der Natur wird nachvollziehbar.



Sibylle Hoessler ist Fotografin, die sich mit sozialen Themen auseinandersetzt. Sie konzipiert Werke und Werkgruppen, ausgehend von Beobachtungen im Alltag. Die Künstlerin schreibt zu der hier ausgestellten Arbeit: »Die Verbindung von Apfel, Mensch und Tod ist u.a. aus dem Märchen Schneewittchen bekannt. Eine Königin versucht sich ihrer Rivalin mittels eines vergifteten Apfels zu entledigen. Der Mordanschlag misslingt, weil die Heldin das Apfelstück im Laufe der Handlung ausspucken kann. Der englische Wissenschaftler Alan Turing, der Erfinder der Entschlüsselungsmaschine Enigma begeht 1954 Selbstmord. Neben seinem Leichnam platziert er einen angebissenen, mit Blausäure getränkten Apfel. Sein Tod macht ihn weltberühmt und hat angeblich im Logo einer berühmten Computerfirma eine Reminiszenz erfahren. In Tschernobyl blühen die Apfelbäume.«



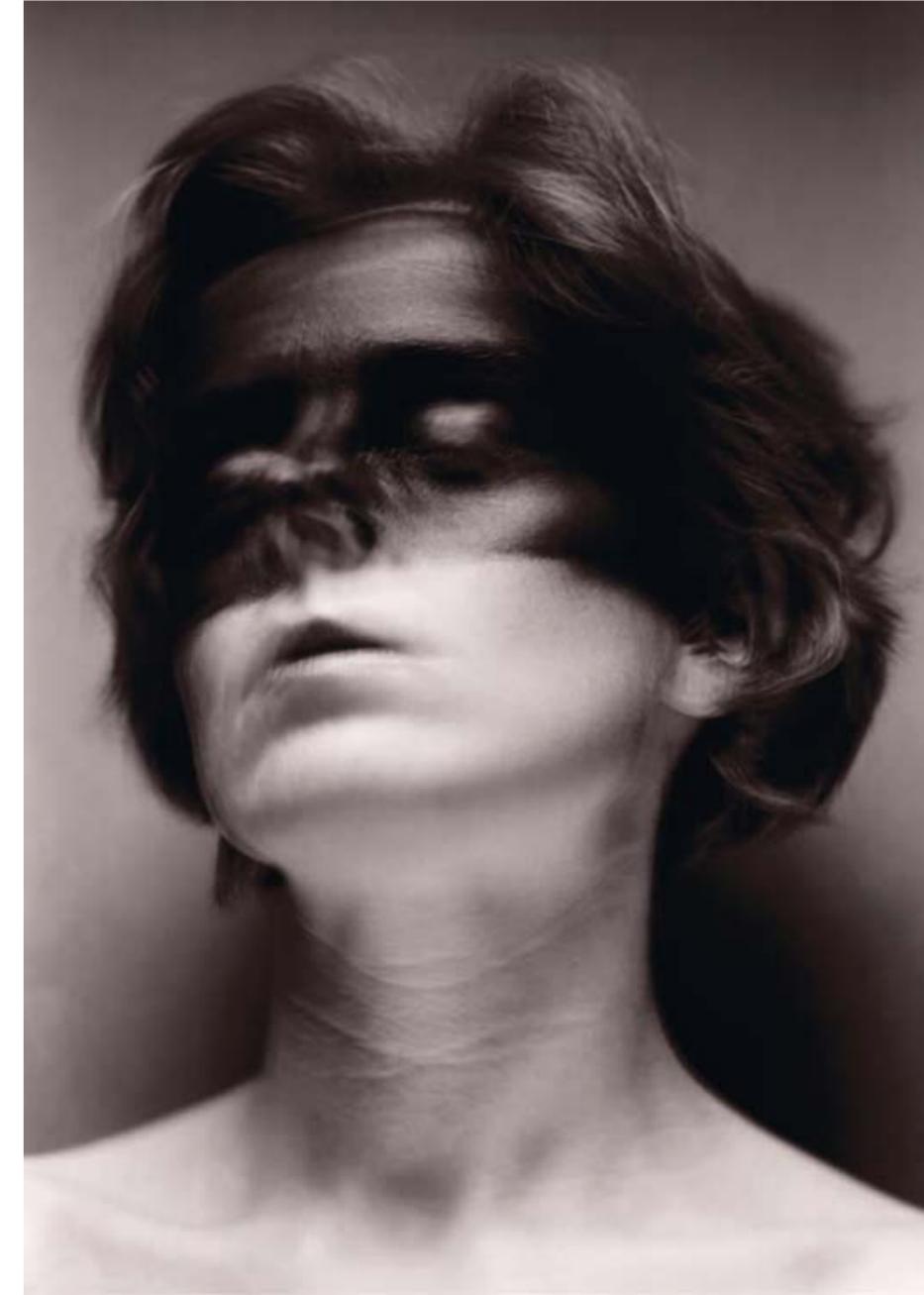
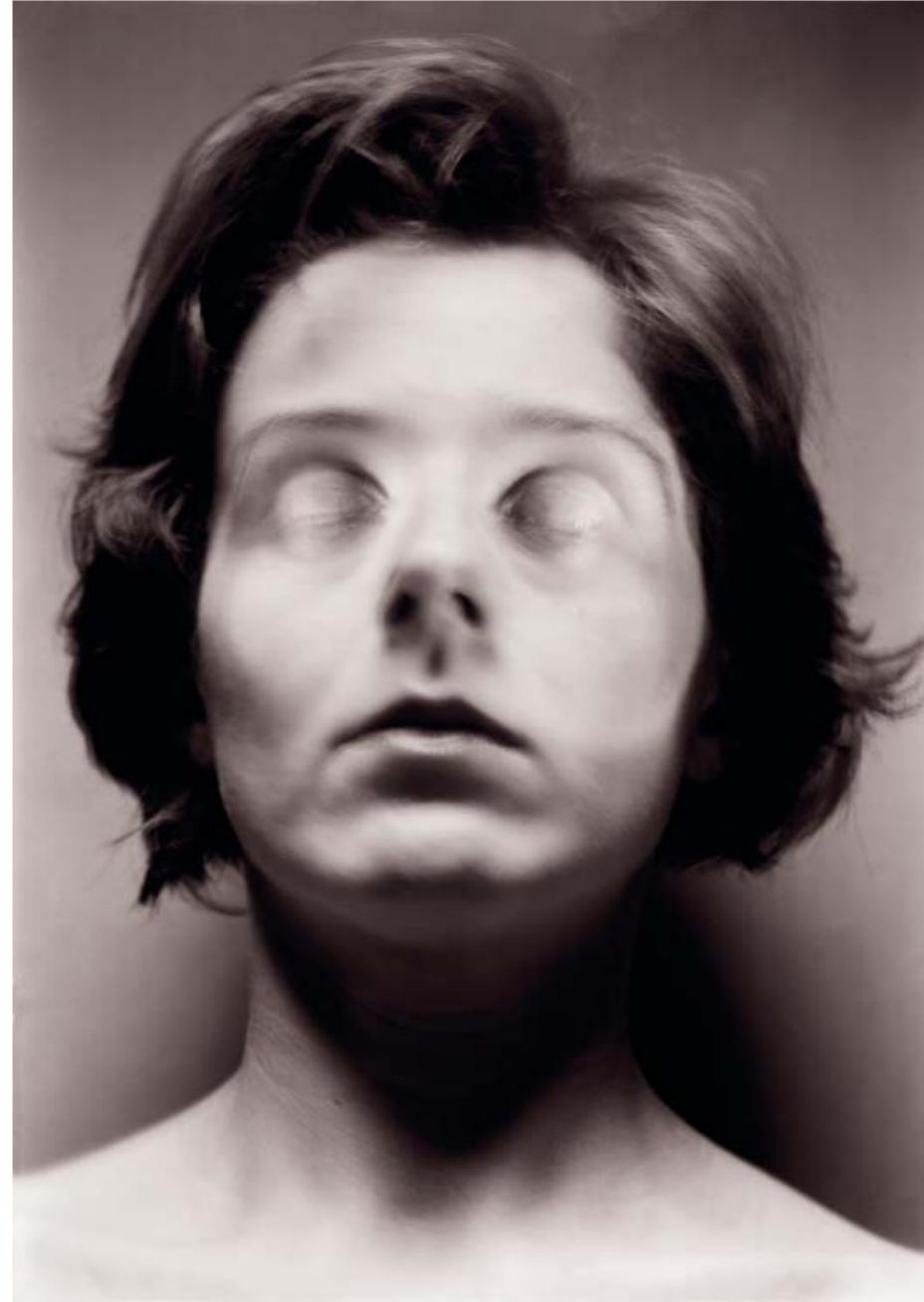
Ulrich Heemann arbeitet mit Fotografie und Malerei. Im Mittelpunkt seiner fotografischen Werke steht der Mensch in seiner Verletzbarkeit, Vergänglichkeit und Würde. Mit Porträts hebt er die Einzigartigkeit des Individuums aus der Masse hervor. Der bekennende Buddhist verweist darauf, Achtsamkeit für das scheinbar Unwichtige zu üben. Viele seiner Arbeiten zeigen den selben Menschen mehrere Male, wie mit sich selbst kommunizierend oder sich selbst fremd. Die Kombination mit Gegenständen, Materialien und Farbapplikationen lässt Szenarien von symbolischer Wirkung entstehen. Im Bild Dorotah 03 ist eine Frau in gekrümmter Haltung zu sehen, die auf einem kleinen Holzboot und gleichzeitig auf einer Art Bahre zu liegen scheint. Die Stofflichkeiten von Holz, Tuch, lehmiger Erde und menschlicher Haut durchmischen sich nicht nur real, sondern auch digital. Obschon der Körper mit geschlossenen Augen zu liegen scheint, kann die Komposition auch als aufrecht stehend verstanden werden. Ob Sterben oder Wiedergeburt, für Heemann sind beide Vorgänge identische Metamorphosen.



Ute Deutz beschäftigt sich in ihren Objekten, Installationen und flächigen Arbeiten mit sozialkritischen Themen und der zwischenmenschlichen Gedankenwelt, die sie konzeptuell umsetzt. Stofflichkeit und Abnutzungsprozesse sind Elemente der Gestaltung. Drei reliefartig strukturierte Papierarbeiten sind durch fräsen und bohren in Kupferdruckpapier entstanden. Die dargestellten menschlichen Totenschädel in dreiviertel Ansicht stehen in Beziehung zur Installation, die aus mehreren schwarzen Wachsgefäßen besteht. Wachs ist formbar durch Wärmestrahlung, kann schmelzen und zeigt damit die Vergänglichkeit von Spuren. Ute Deutz bezieht sich in dieser Installation auf das Thema der Opferung. Gott befahl Abraham, ihm seinen Sohn zu opfern. Dieses Ereignis findet sich in den drei abrahamitischen Religionen (Judentum, Christentum und Islam). Das Werk verweist auf die unzähligen Opfer von Glaubenskriegen, auf Schädel in Massengräbern und ermahnt, dass der Tod alle Unterschiede aufhebt.



Andrea Sunder-Plassmann arbeitet seit den 1980er Jahren mit Fotografie, Film, Video und Installation. Ihre Arbeit ist autobiografisch motiviert. Balancierend vor philosophischem Hintergrund entsteht ein Gleichgewicht zwischen kognitiven und intuitiven Impulsen. Zeit und Licht untersucht sie als skulpturale Elemente. Sie hinterfragt die Grenze zwischen materieller Realität und Materialisierung des Vergänglichen. Sie interessiert sich auch für Psychologie und Wahrnehmung. In der Ausstellung werden zwei fotografische Arbeit gezeigt, die sie als Selbstporträts mit Langzeitbelichtung aufgenommen hat. Durch dieses Verfahren wurden Teile des Gesichts, die sich leicht bewegten, mehrfach und unscharf abgebildet. Die Fotografien erhalten dadurch die Ausstrahlung von Totenmasken. Die Augen wirken, als wären sie für immer geschlossen.



Gerda Berger ist künstlerisch in den Bereichen Malerei, Collage, Zeichnung, Lyrik, Künstlerbücher und Objekte tätig. Ihr Werk spannt sich zwischen Abstraktion und Figuration auf. Ihre expressiven Gemälde verlassen sich auf die sinnliche Präsenz ihrer Farben und Formen, Zeichen und Figuren. Das in der Ausstellung gezeigte Werk entstammt einer Serie, die mit Tusche und Motorenöl auf Papier ausgearbeitet wurde. Das Schütten und Malen der Flüssigkeiten erfolgte intuitiv. Die entstandenen Malereien bearbeitet sie zum Teil danach weiter mit Text. Ihr Thema war es, visuelle Umsetzungen zu den Folgen des Krieges am Beispiel der mythologischen Figur Hekabe zu entwickeln. Nebenstehender Textausschnitt ist dem Bild zugeordnet. Betrachtung und Lektüre bilden eine Synthese.

**Ich, die ich einst Königin von Troja
Gattin des Priamos und Mutter glücklicher Kinder,
Sklavin nun des Griechen, weine und klage
um meine lieben Toten und den einstigen Glanz der
Stadt.**

**Schon vor Tagen verließ ich meinen Körper und schwebe
Über dem brennenden Troja erwartend die neue Gestalt.**

**Denn versteinert bin ich als Lebende, hadernd
Mit dem Übermaß an Schmerz, der mir zugemessen.**

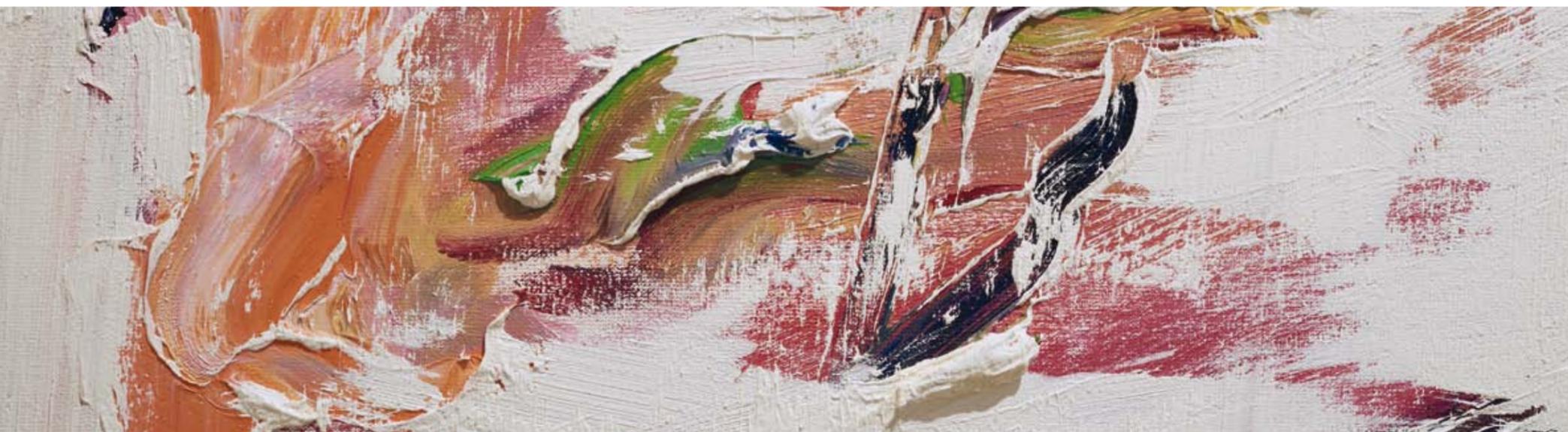
Aus Hekabe, nach Euripides (ca. 425 v. Chr.). Textauswahl von Renate Gutzmer.



Larissa Nod ist 2012 quer in die Malerei eingestiegen und verfolgt seitdem ihren ganz eigenen Weg radikal expressiver Malerei, indem sie sich mit existentiellen Themen beschäftigt. Sie schreibt: »In meiner Malerei beschäftige ich mich mit den geistigen Metaphern des Daseins. Meiner Meinung nach kann die dunkle oder helle Transformation des Geistes, der sich in einem möglicherweise anderen Universum befindet, in der zeitgenössischen Malerei nicht mehr figurativ gezeigt werden, die alte Tod-Symbolik keine neuen Erkenntnisse mehr bringen. Das Leben ist wie der Tod, nur eine Illusion. Im Bild *Memory of the future* geht es um den letzten Augenblick: Ein Zustand, der das Leben und den Tod verbindet. In diesem Moment fliegt die Seele durch alle Lebensmomente, durch Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft.

Es gibt die Meinung, dass nach dem Ableben der materiellen Körperlichkeit kein Nach- oder Weiterleben existiert. Aber wer die philosophischen Aspekte außer Acht lässt und in einer pragmatischen Existenz gefangen bleibt, kann trotzdem nicht aufhören, ein Leben nach dem Tod zu beschwören.«

Das in der Ausstellung gezeigte Acrylbild zeigt kaum Farbe, ist mehrfach übermalt, zuletzt mit Weiß, welches wie eine geheimnisvolle Decke alle entstehenden Fragen immer wieder auf Anfang stellt. Zukunft kann nicht erinnert werden und ist trotzdem immer latent da. Was wir alle wissen: In der Zukunft liegt der Tod.



Susanne Knaack ist Malerin und Zeichnerin. Sie beschränkt sich auf Hochformate und auf Schwarz und Weiß, lässt Acrylfarbe auf Leinwände fließen und beobachtet und steuert das informelle Geschehen. Das Bild *Memento mori* ist wie alle Bilder der Künstlerin entstanden. Dass das Werk ausnahmsweise einen Titel bekam, ist dem weißen Formteil unten links geschuldet, das die Künstlerin an einen Totenkopf erinnerte. Die gesamte weiße Form erinnert in ihrer schwebenden aufrechten flüchtigen Gestalt an ein Gespenst oder an Bilder des angeblichen Selbstmordes der berühmten Lyrikerin Sappho, die vor dem Jahr 600 v. Chr. geboren wurde und auf der Insel Lesbos lebte. Der todessehnsüchtige Felsensprung wurde vielfach in der Bildenden Kunst zum Motiv gemacht. Gegenwärtig ist Lesbos der Schauplatz einer humanitären Katastrophe. Tausende geflohene Menschen sitzen verzweifelt in Lagern fest, ohne dass ihnen nachhaltig geholfen wird. Eine Frau mit ihrem Kind kam beim Großbrand am 8. September im Lager Moria ums Leben.



H. H. Zwanzig ist ein konzeptuell arbeitender Künstler, der Werke in Form von kleinen Gemälden, Assemblagen und Gedichten erschafft, aber nur selten ausstellt. Er bezeichnet Ausstellungen als »Verrenkungen an verschiedenen Orten in verschiedenen Stellungen«. Die hier ausgestellten Werke sind zwei kleine Acrylbilder und ein Gedicht. Der 1943 Geborene hat durch Krankheit schon Anlass gehabt, sich mit dem eigenen Tod zu befassen und begegnet dem Thema zunehmend mit Gelassenheit und Ironie. Die Acrylbilder tragen die Titel *Kleine Maus*, *gleich krieg'ich dich, dann hab ich dich, dann fress ich dich* und *Hau drauf*. Die abstrakten Bilder erhalten dadurch in ihrer inhaltlichen Brutalität eine narrative Komik. Das Gedicht über den Tod von Frau Schmitten aus der Sicht der hämischen Mitmenschen wirkt dagegen nüchtern ironisch.

SCHON GEHÖRT? - Aus`m dritten

Frau Schmitten, diese Ärmste
ist heute morgen gestorben! -
bereits im Himmel vielleicht
beim lieben Gott hoffentlich,
ging ganz schnell mit ihr
eigentlich und war sicherlich
besser so, wo doch immer schon
nicht gesund und, und -
hat sie doch irgendwie dieses Leben,
das nun ohne sie weitergeht,
muss ja, nie recht gepackt -
dann zuletzt so ganz alleine,
offene Beine, Schnaps immerzu,
alle wussten es doch,
zugeben mochte sie's nicht,
manche sind sowieso froh,
dass da nun keine Frau
Schmitten mehr ist.



Marion Angulanza ist als Malerin und Zeichnerin tätig. Acryl oder Öl auf Leinwand, Bleistift, Buntstift und Kugelschreiber sind ihre bildnerischen Hilfsmittel. Thematisch befasst sie sich mit Vegetation, Wasser und Himmel. Die in der Ausstellung gezeigten beiden Bleistiftzeichnungen mit den Titeln *Weg 1* und *Weg 2* erfassen zeichnerisch die Strukturen und Lichtverhältnisse von Waldstücken mit perspektivisch in die Tiefe verlaufenden Trampelpfaden oder Waldwegen, wie sie durch das Begehen von Mensch und Tier gebildet werden. Ein Weg ist immer auch ein Symbol für den Lebensweg. Die beiden Bilder zeigen Wege, die je nochmal gespiegelt in dunklen Varianten erscheinen, als ob den Betrachter*innen Wege in finsternen und hellen Verhältnissen angeboten würden. Es öffnen sich dem Blick vier Varianten. Wohin jeder einzelne auch führen möge, Tatsache ist, dass das Individuum nur einen Weg auf einmal gehen kann und wo dieser Lebensweg endet, ist allen wiederum gemeinsam.



Michael Augustinski malt und zeichnet Menschenbilder. Gern bedient er sich auch der Druckgrafik. Die existentielle Seite des menschlichen Strebens lassen die meisten Figuren unbekleidet in seinen Bildern auftreten. Die dünnhäutige Begrenzung lässt das Innen im Aussen erscheinen.

»Das spätexpressionistische Bild *Totenwache für C. Pauly* (2020) von Michael Augustinski beruht auf Skizzen, die der Maler am Totenbett der Künstlerin angefertigt hat. Charlotte Elfriede Pauly (1886–1981) war eine erstaunlich emanzipierte Malerin, Graphikerin und Schriftstellerin, deren bewegtes Leben nach einem Schlaganfall in einem fast einjährigen Koma endete. Augustinskis Bild ist eine Hommage an die Künstlerin. In hintergründig leuchtender Farbigkeit, die an Beckmann erinnert, wird ihre poetische Existenz transzendiert. Der Tod nähert sich, eine junge Frau am rechten Bildrand spürt ihn schon, aber die Sterbende bleibt umgeben von dem, was sie überleben wird.«

Renate Gutzmer, August 2020.

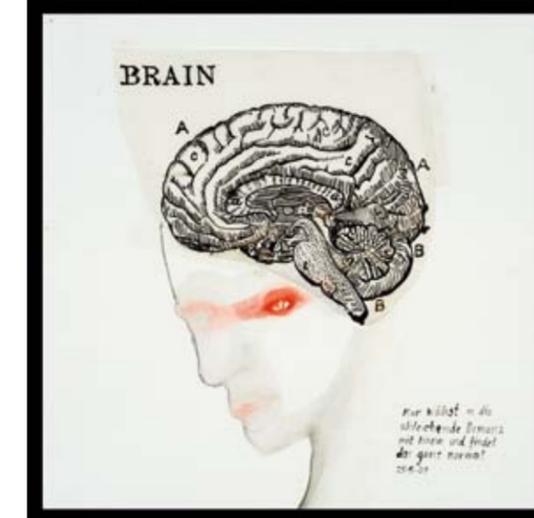


Marianne Stoll nutzt das Medium der experimentellen, heute ungegenständlichen Zeichnung. Bis ca. 2016 arbeitete sie überwiegend figürlich. Seit 2018 entwickelt sie auch Relief-Collagen. Thematisch beschäftigt sie sich mit Behausungen. Die sehr persönliche Werkserie *Exitus*, worin sie den Sterbeprozess ihrer demenzkranken Mutter begleitete, entstand 2006–2007.

Der Schwerpunkt lag auf der Bewältigung des Konflikts zwischen Trauer, Liebe, Verantwortungsgefühl, Notwendigkeit einer Distanz und der Offenlegung tabuisierter Gedanken und Gefühle. Das Siechtum der Mutter zog sich über ca. eineinhalb Jahre hin. Zwischen den Besuchen in Darmstadt hielt sie den Kontakt zur Mutter von Berlin aus durch tägliche Telefonate. Um diese anstrengende Situation auszuhalten, entwickelte sie die Idee einer künstlerischen Arbeit. Sie präparierte jeweils ein Papier im gleichen Format, 30 cm x 30 cm und diverse Zeichenutensilien. Während der langen Telefonate entstanden ca. 150 Zeichnungen mit freien figürlichen Szenarien, in die die Künstlerin eigene Gedanken, Äußerungen der Mutter und Zitate zum Thema Tod aus der Lektüre über den Tod integrierte.



SCHON GEHÖRT? - Aus'm dritten
 Frau Schmitt, diese Ärmste
 ist heute morgen gestorben! -
 bereits im Himmel vielleicht
 beim lieben Gott hoffentlich,
 ging ganz schnell mit ihr
 eigentlich und war sicherlich
 besser so, wo doch immer schon
 nicht gesund und, und -
 hat sie doch irgendwie dieses Leben,
 das nun ohne sie weitergeht,
 muss ja, nie recht gepackt -
 dann zuletzt so ganz alleine,
 offene Beine, Schnaps immerzu,
 alle wussten es doch,
 zugeben mochte sie's nicht,
 manche sind sowieso froh,
 dass da nun keine Frau
 Schmitt mehr ist.



Sandra Becker ist Medienkünstlerin. Ihre Medien sind Video, digitale Fotografie und multimediale Arbeiten. Inhaltlich interessiert sie sich für Zwischenräume, worin Unsichtbares sichtbar wird. Sie spürt verborgene Prozesse zwischen den Begebenheiten auf. Sie versucht die Ursachen von Populismus und Gewalt zu verstehen, indem sie den Gefühlen Raum gibt. In Bildsequenzen, Statements und Installationen macht sie verborgene Emotionen als Angebot, als Frage, als Teil einer möglichen Lösung für eine friedliche Zukunft sichtbar.

Sie schreibt: »Das Thema Tod begleitet uns als Mensch die ganze Zeit. Da ist das Leben ein Wunder, auch wenn wir uns das oft nicht bewusst machen. Schon die Geburt birgt Todesängste. Ebenso die Auseinandersetzung mit der Geschichte im eigenen Land. Die Rutsche habe ich auf einem Spielplatz fotografiert.«

»Born to Kill!!«, wer hat das Tag hinterlassen? Ein Kind wohl eher nicht, aber vielleicht ein Mensch, der sich an die eigene Kindheit erinnerte und daran dachte, was man als erwachsener Mensch alles abtötet und der zum Schluss kam, dass man in ein mörderisches Verhalten hineingeboren wurde und gebärt. Die Kinderrutsche steht eigentlich für einen kurzen Moment unbeschwerter körperlichen Vergnügens. Hier wird deutlich, wie kurz die Momente der Unbeschwertheit sind.



Ina Lindemann ist informelle Malerin. Gelegentlich arbeitet sie auch mit Materialien, die sie installativ komponiert. Für die Ausstellung konzipierte sie eine Installation aus mehreren Stoffschichten mit der Inschrift *BLIND DATE*. Der Titel erinnert an eine Form der Kontaktbörse, die heute, digital und weit verbreitet angewandt, dazu dient, um Partner zu finden.

Sie schreibt zu ihrer installativen Arbeit:

»Auch Thanatos (Tod) mit seinem kleinen Bruder Morpheus (Traum), der als Gegenspieler des Gottes Eros (Liebe) fungierte, waren in der griechischen Mythologie Versuche, über die Beziehung von Leben und Tod nachzudenken. Sich den Tod vorzustellen, ihm im Leben näher zu kommen, um die Angst vor ihm zu besiegen, wohnt der Menschheit inne. Die in jüngster Zeit zunehmenden Beschreibungen von Nahtod-Erfahrungen zeigen, dass der Mensch sich – trotz gesellschaftlicher Tabuisierung – mit dem eigenen Sterben und dem Tod auseinandersetzt und setzen möchte. *BLIND DATE* möchte daran erinnern, dass der Tod als eine unberechenbare Größe auch ein Faszinosum im Leben ist – und erinnert an das Teenager Spiel mit den gezupften Blättern eines Zweiges ›sie liebt mich, sie liebt mich nicht...‹ Was übersetzt heißen könnte: ›er trifft mich, er trifft mich noch nicht...‹, und man spielt es zumindest so lange, bis er dann wirklich vor der Tür steht, denn ein Ende ist gewiss. In *BLIND DATE* – der Verabredung mit dem großen Unbekannten– sind Eros und Thanatos in einem Bild spannungsgeladen und verheißungsvoll verbunden.«



Ute Faber ist eine Bildhauerin und Holzschnitt-Druckerin. Sie arbeitet mit verschiedenen Materialien, kombiniert auch gern mal multimedial. Seit Jahren umkreist sie das Thema Beziehungsgeflechte in allen Facetten des Seins und Vergehens. In der Ausstellung wird die Arbeit *Will I be missed* gezeigt. Sie besteht aus einem Neon-Schriftzug und einem am Boden darunter ausgelegten schwarzen Material.

Zu ihrer Arbeit schreibt sie:

»Der Tod ist für mich, wie auch wohl für alle anderen Menschen, eine große Konfrontation. ...Dennoch spiegelt meine Haltung einen unerschütterlichen Glauben an den Menschen. Die individuelle Auseinandersetzung mit dem Thema Tod lässt aus meiner Sicht nicht mehr ein einheitliches Todesbild zu. Dem Tod kann man nicht enttrinnen, doch wie gehen wir damit um, wie verarbeiten wir unsere Angst? Die Frage: Was bleibt? Die Toten trifft dies nicht mehr. In der Betrachtung sind es die Überlebenden, die Hinterbliebenen – eine Spiegelung, den Tod nicht zu isolieren, ihn gewissermaßen ins Leben zurückzuholen. Somit hat das Ende, der Tod (zu) viele Gesichter und durch seine Sichtbarmachung beleuchtet er neue Dimensionen. Eine von vielen Möglichkeiten, das Trauma der Endlichkeit des menschlichen Lebens kollektiv zu symbolisieren.«



https://de.wikipedia.org/wiki/Susanne_Knaack

Ina Lindemann *1950

1979 Studium an der Universität der Künste Berlin und 1984 Meisterschülerin bei Prof. K. H. Hödicke; 1983 Gründungsmitglied der Produzentengalerie *6 in 36* in Berlin; 1990 Beitritt zur Künstlergruppe *Abstrakte Tendenzen*.

NAENZI 1962—2013

geboren als Sybille Reichert. 1990—96 Studium der Bildhauerei an der Hochschule der Künste, Berlin, Meisterschülerin von Prof. Joachim Schmettau; 2007 Kunstpreis und Publikumspreis der Stadt Schwarzenberg, Erzgebirge; Seit 2013 NÄNZI's Showroom, Nachlassverwaltung durch Dr. Helen Adkins und Dietmar H. Heddrum. www.naenzi.de

Larissa Nod *1964

1981—86 Studium angewandte Mathematik, Staatl. Universität Jaroslawl, Russland; 2010—12 Fernstudium an der Hamburger Akademie. www.art-nod.com

Gerd Pilz *1957

1980—82 Ausbildung zum Fotografen am Lette-Verein in Berlin; 1987—89 Ausbildung zum Staatlich geprüften Fototechniker an der Fachschule für Optik und Fototechnik in Berlin. Seit 2014 Lehrauftrag an der Meisterschule für Fotografie des BSZ Alois Senefelder in München. www.pilz-fotodesign.de

Jens Reulecke *1960

1980—86 Universität der Künste Berlin: Studiengang Bildende Kunst; 1985 Meisterschüler bei Prof. Hirsig. 1992—2000 Aufenthalt in Westafrika (Niger); ab 2009 Lehrtätigkeit und Projekt-Partizipation an verschiedenen Universitäten/Hochschulen in Deutschland, China, USA. www.jensreulecke.com

Franziska Rutishauser *1962

1982—88 Schule für Gestaltung (heute Hochschule für Kunst) und Universität Bern, Schweiz, Diplomabschluss. Lebt in Bern, hat seit 2009 in Berlin und von 2003 bis 2017 in Nizza gearbeitet. https://de.wikipedia.org/wiki/Franziska_Rutishauser, www.franziska-r.ch

Marianne Stoll *1948

1984—88 Ludwig Maximilian Universität München, Studium der Kunstgeschichte; verschiedene Zeichenkurse an der Kunstakademie München; www.marianne-stoll.de

Andrea Sunder-Plassmann *1959

1978—88 Studium Kunst- und Werkerziehung Sekundarstufe 1, Staatsexamen; Hochschule der Künste Berlin, Meisterschülerin bei Dieter Appelt; 1991 Künstlerinnenweiterbildung Goldrausch. 1994 1. Preis, IG-Medien Schlaraffenland – Sabotage virtueller Welten; 1999 1. Preis Kunst-am-Bau Wettbewerb Carl Herz Grundschule in Berlin.

https://de.wikipedia.org/wiki/Andrea_Sunder-Plassmann

Catrin Wechler *1964

1988—89 Studium an der Hochschule für Industrielle Formgestaltung, Burg Giebichenstein, Halle; 1990—92 Abendschule der Städelschule Frankfurt/Main; 1992—99 Studium der Freien Kunst an der Kunsthochschule Kassel; 2004—07 Masterstudium *Art in Context* an der UdK Berlin; 1993 und 1996 Preis Spurensicherung der Brandkasse Kassel. www.catrin-wechler.de

Rolf-Jürgen Windorf *1948

1955—65 Polytechnische Oberschule; 1965—67 Porzellanmalerlehre; 1970—71 Studium Farb- und Oberflächengestaltung im Bauwesen in Potsdam; 1972—75 Hochschule für Bildende Kunst Dresden, Fachhochschulstudium Theater-Malerei.

H.H. Zwanzig *1943

(Heinz Helmut Zwanzig), Meisterschüler bei Hans Kuhn und K. H. Hödicke an der Hochschule der Künste in Berlin. 1983 Gründung der Produzentengalerie *Gras Fressen* mit Paul Revellio, Martin von Ostrowski, Michaela Seliger, Petra Warnke und Susanne Knaack. Seit 1989 *Nositiv Atelier* mit Susanne Knaack in Berlin.

Besonderer Dank an:

Sibylle Lewitscharoff

Dr. Helen Adkins

Gerd Pilz

alle ausstellenden Künstlerinnen und Künstler

Impressum:

Ausstellungskatalog Tod

Sprache: deutsch

Kuration, Text und Design: Franziska Rutishauser

Photocredits: Seiten 7, 9, 11, 13, 14, 15, 16, 23, 27, 28, 29, 31, 33, 34, 36, 37, 38, 39, 42, 43, 45 Pilz Fotodesign Berlin

S. 8 Nänzi, S. 17 Franziska Rutishauser, S. 19 Sibylle Hoessler, S. 20, 21 Ulrich Heemann, S. 24, 25 Andrea Sunder-Plassmann, S. 35 Marion Angulanza, S. 41 Sandra Becker, alle Rechte an den Werken bei den Künstler*innen

Herausgeber: Verein Berliner Künstler, Schöneberger Ufer 57, 10785 Berlin

ISBN 978-3-9818399-7-5

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie;

detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über www.dnb.de abrufbar.

Printed in Germany 2020

Galerie Verein Berliner Künstler
Schöneberger Ufer 57 | 10785 Berlin | Germany
www.vbk-art.de



ISBN 978-3-9818399-7-5

Verein Berliner Künstler

Ausstellungskatalog **Tod** 2020